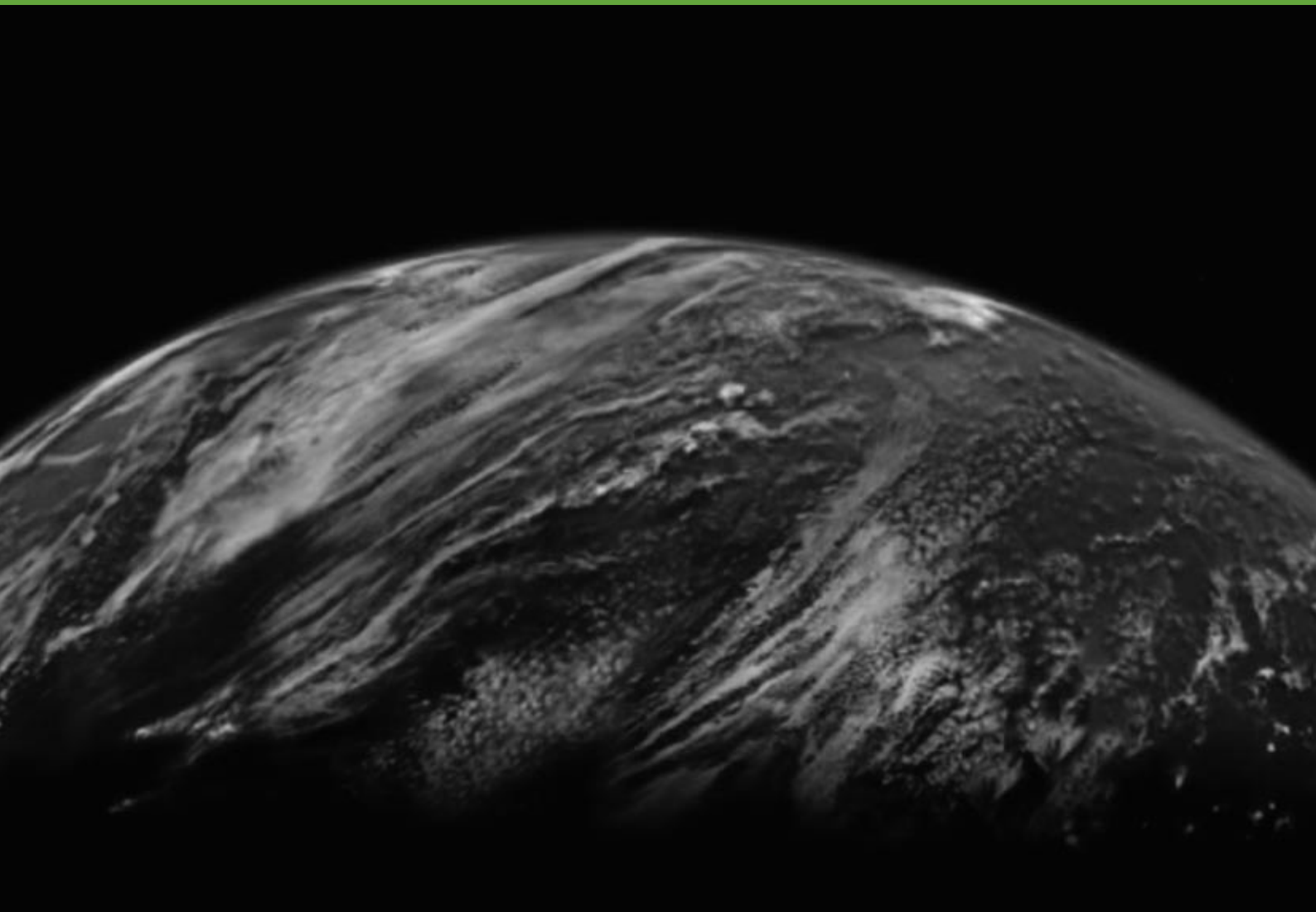


grüner pfeffer

Informationsbulletin der Grünen Basel-Stadt



Inhalt

Klimakonferenz Kopenhagen _ 2-3

Wahlen in Riehen _____ 4-5

Basels grüne Lunge _____ 6

junges grünes bündnis _____ 7

Minergiesanierung in Basel _____ 8

Lebensmittel CO₂-neutral _____ 9

Infomarkt und Varia _____ 10

Klimakonferenz Kopenhagen

Wahlen in Riehen

CO₂ frei wohnen & konsumieren



Klimaschutz-Konferenz in Kopenhagen - Es muss etwas geschehen!

Im Juli 2008 gab der Präsident des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change), Rajendra Pachauri, bekannt, dass wir sieben Jahre Zeit haben, um Massnahmen einzuleiten, um die globale Erwärmung auf zwei Grad zu beschränken.

Das IPCC besteht nicht etwa aus Umweltaktivisten. Es ist eine Gruppe von 2500 Wissenschaftlern, die sich im Rahmen der UNO seit 1988 mit unserem Klima beschäftigt.

Aufgrund der Ergebnisse der IPCC ist es, wie verschiedene schweizerische Umweltorganisationen verlangen, unbedingt notwendig, in der Schweiz den CO₂-Ausstoss bis 2020 um mindestens 40% zu reduzieren. CO₂ muss bei uns reduziert werden und nicht durch Kompensationsverträge im Ausland. Die NGOs wissen, dass die Kompensationspolitik nicht gut funktioniert und auch sehr unfair ist. Finden Sie es nicht auch unge-

recht, dass anderswo kompensiert werden soll, nur damit wir nichts an unserem Lebensstandard ändern müssen?

Bevor die Diskussion zu den Änderungen unserer Gewohnheiten beginnt, hört man immer die Frage: «Können wir uns das überhaupt leisten?» Was wir uns aber tatsächlich nicht leisten können, ist nichts zu tun. Als die Bankenkrise begann, hat da jemand gewagt, eine solche Frage zu stellen? Nein. Natürlich ist die Kostenfrage wichtig. Aber mit der oben gestellten Frage wird eigentlich nur die Bremse gezogen und die Tür zugemacht. Der ehemalige französische Präsident Jacques Chirac hatte 2002 bei der Weltklimakonferenz von Johannesburg den Satz gesagt: «Das Haus brennt und wir schauen anderswohin». Ja, das Haus brennt und einige behaupten ohne sich zu schämen, dass die Feuerlöscher zu teuer sind.

In den letzten Monaten kamen verschiedene Bücher, Studien und Filme zum schlechten Zustand unserer Welt heraus. Im Film 'The age of stupid' lässt die englische Regisseurin Fanny Armstrong im Jahre 2055 einen allein überlebenden alten Mann unsere jetzige Zeit durch Kurzfilme anschauen. Der Franzose Yann-Arthus Bertrand möchte mit 'Home' die Schönheit unserer Erde zeigen und damit unterstreichen, dass

man sich für den Wert dieses Planeten in Bewegung setzen muss. Der französische Umweltjournalist Nicolas Hulot hat 'Le Syndrome du Titanic' produziert und will uns mit philosophischen Argumenten wachrütteln.

Wir haben im Rahmen der internationalen Klimaverhandlungen während der Aera George Bush acht wichtige Jahre verloren. Nun ist die Lage ernst. Schon ein um zwei Grad wärmeres Klima wird schlimme Folgen haben, lässt sich aber gerade noch einigermaßen bewältigen. Mehr als zwei Grad Erwärmung wird das Leben für die nächsten Generationen sehr schwierig machen. Deshalb darf es in Kopenhagen keine faulen Kompromisse geben.

Menschen, die sich ernsthaft Gedanken machen, wissen, dass sich etwas an unserem Lebensstil ändern muss. Aber es gibt zu viele Bremsen in unserer Gesellschaft. Ein Beispiel: Ehrlich, ist es akzeptabel, dass die Treibstoffpreise in der Schweiz zu den billigsten Europas zählen und dass deshalb unsere Autoflotte die durstigste ist?

Impressum

grüner pfeffer -
informationsbulletin der
Grünen Partei Basel Stadt

Herausgeberin:

Grüne Partei Basel-Stadt,
Greifengasse 7, Postfach 1442,
4001 Basel,
061/383 98 33, bs@gruene.ch,
www.gruene.ch/bs
PC 40-19338-4

Auflage:

ca. 950 Stk., erscheint 4 mal jährlich

Abo:

Fr. 25.- (für Mitglieder im
Jahresbeitrag inbegriffen)

Redaktion:

Eveline Rommerskirchen, Christine
Beckert, Harald Friedl

Druck:

Rumzeis, Basel

grüner pfeffer Nr. 4 |
November 2009



Philippe Bovet
Arbeitsgruppe
Energie Grüne
Basel-Stadt



Lachenmeier Maler GmbH
Klingentalgraben 33 - CH-4057 Basel
Tel. 061 681 59 80 - Fax 061 681 28 17
www.lachenmeier-maler.ch

Lachenmeier-Maler

Renovieren mit Weitsicht!

Uno Klimaschutz-Konferenz in Kopenhagen - Unsere Forderungen

Vom 7. bis 18. Dezember findet in Kopenhagen die Uno Klimakonferenz statt. Das Ziel der Konferenz ist, ein Nachfolge-Abkommen für das 2012 auslaufende Kyoto-Protokoll abzuschliessen.

Der Klimawandel bedroht die Grundlagen unseres Lebens. Schmelzende Gletscher, Dürre, Wirbelstürme und Hochwasser sind Folgen der Klimaerwärmung. Ernteausfälle und Wasserknappheit verursachen Hungersnöte und Armut. Schon eine Klimaerwärmung um zwei Grad wird spürbare Folgen haben. Mehr als zwei Grad Erwärmung wird das Leben für die nächsten Generationen sehr schwierig machen.

Die Industrienationen tragen die Hauptverantwortung für die Klimaerwärmung. Die Industrieländer hingegen, die am wenigsten dazu beigetragen haben, werden am meisten darunter leiden. Die Industriestaaten – und damit auch die Schweiz - tragen deshalb eine doppelte Verantwortung. Einerseits müssen sie ihre CO₂-Emissionen stark senken und andererseits die Entwicklungs- und Schwellenländer mit Finanzen und Technologietransfer in ihrer Entwicklung nachhaltig fördern. Dazu werden jährlich mindestens 160 Mrd. US-Dollar nötig sein.

Wir sind überzeugt, dass die folgenden 15 Forderungen der Klimaallianz Teil des Schweizerischen Verhandlungsmandats sein

müssen, damit die Schweiz eine aktive Rolle für den Klimaschutz spielen kann. Der Bundesrat soll das Verhandlungsmandat vor der Konferenz veröffentlichen, wie das z.B. auch die EU tut.

Klima und Reduktionsziele

1. Die Schweiz setzt sich dafür ein, dass die Klimaerwärmung zwei Grad nicht überschreitet.
2. Um dies zu erreichen, muss die weltweite CO₂-Emission bis 2050 um 80% gegenüber 1990 sinken.
3. Die Industrieländer – und somit auch die Schweiz - senken ihre Treibhausemissionen bis 2020 um mindestens 40% gegenüber 1990.
4. Die Schweiz setzt sich dafür ein, dass ein Abkommen zustande kommt, das auch die Schwellen- und Entwicklungsländer einbindet.
5. Zur Erreichung der Reduktionsziele werden die Industrieländer verpflichtet nationale Pläne aufzustellen, die zeigen, wie bis 2050 netto keine Treibhausgase mehr ausgestossen werden. Nicht-Industriestaaten sollen Pläne erstellen, wie das Land gedenkt auf einen Pfad mit tiefen Treibhausgasemissionen einzuschwenken.
6. Die internationale Luft- und Schifffahrt soll ab 2013 in ein globales Regime mit Reduktionszielen eingebunden werden.
7. Als Bezugsjahr für die Reduktionen soll an 1990 festgehalten und es sollen rechtlich verpflichtende Vereinbarungen getroffen werden.

Finanzierung

8. Die Schweiz setzt sich für Fi-

nanzierungsmechanismen ein, die eine verbindliche und kontinuierliche Generierung von jährlich 160 Mrd. USD ermöglichen.

9. Die Schweiz macht sich stark dafür, dass dieses Geld vom Sekretariat der UNO-Klimakonvention verwaltet wird.

10. Die Schweiz erklärt sich bereit, für die Periode 2013 bis 2017 jährlich 1.7 Mrd. CHF dafür bereit zu stellen.

Umweltintegrität des Abkommens

11. Die Bewahrung von Urwäldern und anderen artenreichen Gebieten haben bei der finanziellen Unterstützung Vorrang.

12. Die Schweiz setzt sich dafür ein, dass die Aktivitäten im Landnutzungsbereich verpflichtend in die Treibhaus-Bilanz einbezogen werden.

13. Neue flexible Mechanismen sollen nur geschaffen werden, wenn diese die Umweltintegrität nicht verletzen und die Zusätzlichkeit der Reduktion garantiert ist.

14. Es dürfen nur noch Zertifikate gehandelt werden, die dem „Gold Standard“ entsprechen.

Bildung

15. Die Schweiz fördert ein klimaschonendes Nachhaltigkeitsverständnis auf allen Stufen der Bildung.



Elisabeth Ackermann-Baumann
Grossrätin Grüne
Basel-Stadt

Ein Kurswechsel beim Klimaschutz ist dringend.

In Kopenhagen müssen verbindliche Vereinbarungen erzielt werden!

Wir fordern von den Regierungen verbindliche Klimaschutz-Massnahmen am Donnerstag, 3. Dezember 2009, 17.30 h auf dem Marktplatz.

19 h Vorführung des Films *Home* von Yann Arthus Bertrand im Unternehmen Mitte, Untergeschoss im Safe.

Beteiligt Euch an der Veranstaltung. Kommt und zeigt Präsenz!

Wahlen Riehen 2010: Basel soll grün werden vor Neid

In Riehen finden die nächsten Gesamterneuerungswahlen am 7. Februar 2010 statt. Gewählt werden 40 Mitglieder des Einwohnerrats, 6 Mitglieder des Gemeinderats und nicht zuletzt der Gemeindepräsidenten oder die Gemeindepräsidentin. Wir Grünen werden mit profilierten KandidatInnen an den Wahlen teilnehmen. Grund genug um die Ziele und Arbeit der Grünen in Riehen vorzustellen.

Grüner

Die natürlichen Ressourcen in Riehen sind am Schwinden - schützen wir unseren Boden mit einem Versiegelungsstopp: Ein grünes Moostal und ein nicht überbautes Stettenfeld, das auch noch unseren nachfolgenden Generationen Platz zur Entwicklung bietet, bringen uns eine grünere und somit lebenswertere Zukunft. Raumplanung à la „Bauen komm raus“ ist passé. Die zukünftige Richtung wird durch Umbauten, Umnutzungen, Stöckliwohnungen, Renovationen und Weiterentwicklungen von schon versiegelten Flächen vorgegeben. Grossflächige Naturräume und kleine ökologische Nischen wie Bäume und Hecken und extensiv bewirtschaftetes Gemeindegrün an Strassen und Plätzen werten das Zusammenleben in Riehen grundsätzlich auf. Gerade bei neuen Planungen wie im Niederholz und der Lörracherstrasse muss die Natur stärker berücksichtigt werden als bisher. Auch Renaturierungen wie z.B. in der Wieseebene, im Autäli oder Moostal tragen zum grüneren Riehen bei.

In der Geothermie sind wir schon Spitze und das europäische „Energie-Gold-Label“ macht alle stolz. Diesen Schwung gilt es zu nutzen - fördern wir Solardächer

- 100 neue an der Zahl für Riehen. Sanieren wir auch unsere Liegenschaften - die öffentlichen und die privaten. Hier liegt viel Energie-sparpotential um unser Klima zu schonen.

Autofreier

Ein autofreier Dorfkern zum Einkaufen, Flanieren und Leben und autofreie Quartiere mit mehr Begegnungszonen? Kein Traum, sondern schon bald Realität! Ein erster Schritt hierzu ist die Parkraumbewirtschaftung im Dorf und den Quartieren. Weitere Schritte wären sichere und attraktive Velowege innerhalb Riehens, nach Basel und ins weite Umland. Dazu gehören auch gedeckte Abstellmöglichkeiten für Velos bei Haltestellen des öffentlichen Verkehrs und an wichtigen Einkaufsgebieten im Dorf. Tempo 30 auf allen Quartierstrassen wie dem Grenzacherweg oder der Bettingerstrasse. Die Hauptachsen Lörracher-, Basler- und Äussere Baslerstrasse können (bevor die Zollfreistrasse fertig gestellt ist) beruhigt werden. Die Aufwertung der S-Bahn zum 15'-Takt und attraktiven Haltestellen mit Umsteigemöglichkeiten auf Bus, Tram und Ruftaxi am Abend sind weitere wichtige Eckpunkte.

Lebendiger

Riehen wird lebendiger! Mehr Begegnungsstrassen mit Tempo 20 bieten den BewohnerInnen die Möglichkeit sich zu begegnen und Kindern den Platz zum spielen. Anwohner/innen - alt oder jung motorisiert oder zu Fuss haben gemeinsam Platz. Im Dorfzentrum und rund um die S-Bahnstation Niederholz wird mehr öffentlicher Raum geschaffen, draussen wie drinnen. Das Freizeitzentrum Landauer erhält mehr Platz und wird so auch in Zukunft für Kin-

der, Jugendliche und Familien ein wichtiger Treffpunkt bleiben. Im Dorfzentrum treffen Menschen aufeinander: Beim Einkaufen, in Cafés, im Landgasthof, auf dem autofreien Dorfplatz, bei den Marktständen, beim Spielplatz mit Schwimmbädli. Ein Freizeitzentrum und öffentliche Räume sollen dazu kommen. Wie wäre es z.B. im Weissenbergerhaus? Renoviert und umgebaut kann es sehr gute Dienste für die Öffentlichkeit leisten. Oder wird ein neuer Landgasthofsaal Gemeinschaftsräume für vielfältige (öffentliche) Nutzungen bieten? An der Wiese soll die Naturbadi möglichst schnell entstehen unter Einbezug der Jugendlichen und der mobilen Jugendarbeit grosszügig mit Spielmöglichkeiten wie Beach-Volleyball u.a. ergänzt werden. Das neu geschaffene Gesundheitszentrum wird aufgebaut und es kann zusammen mit der Gemeinde in den nächsten Jahren flexibel auf die neue Gesundheitslandschaft reagieren. Statt einer teuren Spitzenmedizin-Dependence entsteht eine bevölkerungsnaher Gesundheitsversorgung. Mehr noch: Mit den Hausärzt/innen, Therapeut/innen, Altersvorsorgeeinrichtungen, vielfältigen Wohnangeboten für ältere Menschen und der Nähe zu Basel werden wir ein attraktives und modernes Gesundheitswesen haben. Es wird bezahlbar sein, da der Stellenwert der Prävention und Gesundheitsvorsorge gegenüber Spitzenmedizin erhöht wird.



Marianne Hazenkamp
Präsidentin
Grüne Riehen

Filmvorführung: *Home* von Yann Arthus Bertrand

Sonntag, 17. Januar 2010, um 16 Uhr im Gemeindehaus an der Wettsteinstrasse 1, Riehen (Tram Nr. 6, Haltestelle Riehen Dorf)

Wahlen Riehen 2010: Basel soll grün werden vor Neid



Marianne Hazenkamp
Präsidentin Grüne Riehen
bisherige Einwohnerrätin
Kandidatin für den Gemeinderat

**Grüne Power in
Gemeinde- und
Einwohnerrat:**

**Die Grünen Riehen
stellen sich zur
Wahl!**



Andreas Tereh
Vorstand Grüne Riehen und
Basel-Stadt
Kandidat für den Einwohnerrat

Neujahrsapéro der Grünen Partei Basel-Stadt

Der traditionelle Neujahrs-Apéro der Grünen Partei Basel-Stadt findet, aus aktuellem Anlass, in Riehen statt. Es erwartet Euch ein Apéro riche mit viel Platz für Austausch und Geselligkeit.

Sonntag, 17. Januar 2010, um 18 Uhr im Gemeindehaus an der Wettsteinstrasse 1
(Tram Nr. 6, Haltestelle Riehen Dorf)

Merkt Euch das Datum in Eurer Agenda vor, wir zählen mit Eurer Teilnahme!

Grüne Basel-Stadt fördern die öffentliche Diskussion

Die Grüne Partei Basel-Stadt veranstaltete dieses Jahr drei öffentliche Podiumsveranstaltungen zu den wichtigen Themen Kultur, Stadtentwicklung und öffentlicher Verkehr. Damit wollen wir die öffentliche Diskussion zu verschiedenen für Basel wichtige Themen anreissen, denn wir alle wissen, Politik wird letztendlich über die Volksmeinung gemacht.

Am 25. August 2009 fand das Podium „Wie weiter mit der Kultur in Basel?“ statt, wo schwerpunktmässig die bisherige und die zukünftige Rolle der Kaserne diskutiert wurde.

An der Veranstaltung vom 01. September 2009 zum Thema „Hochhäuser in Basel- eine Chance für mehr Freiräume?“ im Café Merian wurden die Chancen und Mög-

lichkeiten von Hochhäusern als Beitrag zum verdichteten Bauen erläutert.

Der letzte Anlass in dieser Reihe fand am 29. Oktober 2009 ebenfalls im Café Merian statt. „Stolpersteine beim Ausbau der

Regio S-Bahn“. Hier wurde vor allem über die Zukunft der S-Bahn, und die schwierige Situation der Region mit den vielen unterschiedlichen Körperschaften diesseits und jenseits des Rheins debattiert.



Die Podiumsteilnehmer am gut besuchten Anlass vom 29.10.09 im Café Merian zum „Thema Stolpersteine beim Ausbau der Regio S-Bahn“.

Lange Erlen: Basels grüne Lunge

Die Langen Erlen sind das wichtigste Naherholungsgebiet des Kantons. Unverbaut blieben sie nicht aus planerischem Weitblick, sondern weil es sich zumeist um Wald handelt und weil wegen der Trinkwassergewinnung Baugelüste erfolglos blieben.

Die Langen Erlen stellen eine vielseitige Kultur- und Naturlandschaft mit Wäldern, Wiesen, dem Fluss Wiese und zahlreichen Fliessgewässern dar. Hier erholen sich Familien, bräteln Jugendliche, flanieren Spaziergängerinnen und frönen Jogger und Velofahrerinnen ihrem Hobby.

Die Wiese war früher auch ein Badefluss. Heute sollte man ihn wegen der angeschlagenen Wasserqualität eher meiden. Mit der Begründung, das Wiese-Wasser könne das Trinkwasser beeinträchtigen, bleibt eine umfassende Renaturierung der Wiese und der zahlreichen Fliessgewässer seit Jahren blockiert.

Für die Natur gäbe es noch viel Entwicklungsmöglichkeit. Einige kleinere Naturschutzgebiete bestehen zwar, doch das Potential an grossflächigem Naturwald und der Aufwertung der Oberflächen-gewässer etwa zur Amphibien-



*Durch die grüne Lunge Basels fliesst die teilweise renaturierte Wiese.
Foto Sapphireblue*

förderung ist längst nicht genutzt. Je interessanter Natur und Landschaft sind, um so attraktivere Erholung können sie auch bieten. Stadtentwicklung heisst eben auch Entwicklung der Grünräume.

Das wird sich nun verbessern müssen. Grund ist die Wiese-Initiative, die im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um die Zollfreistrasse lanciert und vom Volk angenommen wurde. Das Parlament sprach vorerst zwei Millionen für die Revitalisierung von Gewässern. Und der Grosse Rat verlangte mit eindrücklichem Mehr gegen zehn Stimmen auch, dass bis 2010 Grundlagen zur Verbesserung der Erholungsnutzung und zur Naturaufwertung vorgelegt

werden. Zudem muss das Problem der Gewässerbelastung und der Wanderhindernisse für Fische angegangen werden.

Auch die angesagte Zonenplanung ist gefordert: Die Lange Erlen sind Teil eines ökologischen Vernetzungsraums von der Petite Camargue bis zum Rhein. Ob der Zonenplan dieser Herausforderung gerecht wird, zeigt sich in Kürze.



Jost Müller Vernier
Geschäftsleiter
WWF beider Basel

nt/Areal und dann?

Zwischennutzungen sind zurzeit vor allem bekannt durch die Nutzung des nt/Areals und die grossen Partys, die dort im Sommer gefeiert wurden. Sie beinhalten aber viel mehr als nur scheinbar unkontrollierte Jugendliche, die ihre Freiheit und Freizeit geniessen.

Zwischennutzungen beinhalten Freizeitgestaltung, Quartieranlässe wie der Sonntagsmarkt auf dem Erlenmattareal, Kreativwirtschaft, start-ups und kleine Unternehmen wie der Young Designer's Mall, welcher zurzeit in neun Containern Ladenfläche für 40 junge Labels zur Verfügung stellt. Für eine Stadt sind solche Zwischennutzungen ein äusserst belebendes Element. Sie wachsen spontan an einem Ort, verschwinden wieder und entstehen an einem neuen Ort anders. Merkmal ist ihre Spontaneität, Kreativität und Vergänglichkeit. Zwischennutzungen sind deshalb eine grosse Chance, Flächen, die eine Zeit lang brach liegen, weil die Nutzung sich ändert oder der Besitzer wechselt, aufzuwerten.

Die Zwischennutzung des nt/Areals hat nun ungefähr 10 Jahre gedauert. Für die Basler Jugend ist es zu einem beinahe kulträchtigen Ort geworden. Am Wochenende haben tausende unter freiem Himmel getanzt, Boule gespielt und sich vergnügt. Das nt hat das Bedürfnis nach Freiheit und Unkontrolliertheit perfekt aufgefangen. Viele werden deshalb nostalgisch, wenn sie an das bevorstehende Ende der Nutzung denken und wollen den status quo erhalten. Der Reiz des nt war aber auch die Vergänglichkeit. Das Ende einer Zwischennutzung beginnt immer dann, wenn sie anfängt. Es ist programmiert, sonst wäre es keine solche. Die Überführung des nt-Betriebs in eine Dauernutzung ist unmög-

lich. Der Geist des Orts würde sich zwangsweise verändern, sobald sich die Nutzung darum herum ändert, sobald die Anwohner Ihre Nachtruhe noch stärker bedroht sähen und sobald der Hauch an Unkontrolliertheit verginge. Darum heisst es jetzt, neue Räume suchen, Neues finden und Neues erschaffen.

Mit Zwischennutzungen ist aber nicht selbstredend die soziale und urbane Qualität verbunden, die kreative Köpfe einer Stadt generieren. Es gibt auch etablierte Unternehmen, die eine Zwischennutzung betreiben wollen. Werden aber schwächere und unerfahrenere Gruppierungen benachteiligt, so werden Zwischennutzungen zum Wertschöpfungsinstrument für Eigentümer, indem sie kommerziellen Anbietern den Vorzug geben. Zwischennutzung würde dann zum Gefäss für die Maximierung der Renditen der Eigentümer. Die jungen kreativen Köpfe verlören eine wichtige Plattform. Damit ist auch die Kulturraumdebatte wieder aktuell: Es geht um Räume für «urbane Kultur», die für einmal wenig mit Rendite zu tun haben, sondern mit Kreativität.

Eine neue Zwischennutzung einzurichten steht und fällt mit dem Willen des Grundbesitzers. Ist dieser bereit, die Fläche zur Verfügung zu stellen, ist die Realisierung oft Verhandlungssache mit dem Bauinspektorat. Für Zwischennutzungen besteht heute sehr wenig Rechtssicherheit vor allem für kleinere Unternehmen und Organisationen oder EinzelkämpferInnen. Der Erfolg ist dann vom Verhandlungsgeschick und der Beurteilung durch die Verwaltung abhängig. Diese Situation ist unbefriedigend. Die Hürden für Zwischennutzende müssen gesenkt werden, wenn wir weiterhin Orte wie die alte Stadtgärtnerei,

wie das nt/Areal oder des Bell-Areals wollen. Zwei Vorstösse im Grossen Rat fordern nun Instrumente zur Vereinfachung von Zwischennutzung (Mirjam Ballmer) und Massnahmen zur Motivation von Eigentümern für Zwischennutzungen (Tobit Schäfer). Die Erarbeitung eines einfachen und transparenten Verfahrens soll den Zugang für schwächere Gruppierungen, die im Gegenzug aber um so mehr zu einer Belebung einer Fläche beitragen, vereinfachen. Motivation und Hilfestellungen durch entsprechende Erstberatungen (analog Energieberatung) oder entsprechende Hilfsmittel wären angebracht.

Ein hier zu erwähnendes Beispiel ist Holland. Dort ist gesetzlich verankert, dass Räume, welche länger als ein Jahr leer stehen, besetzt werden dürfen. Das führt dazu, dass es Zwischennutzungsagenturen gibt, die eine hohe Dynamik in der Raumnutzung gewährleisten können. Ob ein solches System auch für Basel denkbar wäre, ist offen. Ein interessanter Gedankenansatz ist es aber allemal.

Auch mit den oben genannten Vorstössen oder gesetzlichen Regelungen bleibt aber klar: Zwischennutzungen können und sollen nicht verstaatlicht werden. Sie müssen von unten, aus dem Innern der Gesellschaft oder einer Gruppierung entstehen. Das Management solcher Flächen soll zwar Platz lassen für Innovatives und Neues, machen müssen es die Kreativen, Innovativen und Jungen dann aber schon selber.



Mirjam Ballmer
Vorstand junges
grünes bündnis
NWCH

Eine Minergiesanierung in Basel Stadt

Ein Basler Einfamilien-Reihenhaus mit Baujahr 1860 fährt ganz mit dem ökologischen Zug der Zeit; schauen wir uns seine Geschichte an.

1941 ist dieses Gebäude, das Haus unserer Familie, von meinem Vater aufgestockt, modernisiert und in ein Mehrfamilienhaus umgewandelt worden. Alle Familienmitglieder haben seither in Zürich und Paris gelebt, weswegen die vier Wohnungen dauerhaft vermietet worden sind. 2003 kam das Haus in meine Hände. Da in den letzten Jahrzehnten nicht viel Arbeit reingesteckt wurde, war die Zeit reif für eine Sanierung.

Mit dem Zürcher Architektenbüro von Karl Viridén, das sich auf Minergiesanierungen spezialisiert hat, wurde ein Konzept diskutiert. Ziel war es, das Haus so umweltfreundlich wie möglich zu renovieren. Man musste das Gebäude gut dämmen, um den Minergiestandard zu erreichen. Installiert wurden zudem Solar Kollektoren (10 m²) für das Warmwasser, Photovoltaikpaneele (33 m², 4,7 Kwp) für die Stromherstellung und eine Infrastruktur zwecks Rückgewinnung von Regenwasser (5 Tanks à 1000 Liter) für Toiletten und Gartenbedarf.

Der finanzielle Rahmen war klar und die Förderbeiträge bekannt. Im Sommer 2005 begannen die viermonatigen Bauarbeiten. Da die Stadtbildkommission eine Dämmung bzw. Änderung der Strassenfassade nicht erlaubte, wurde nur auf der Gartenseite eine 20 bzw. 16 cm dicke Dämmung angebracht. Um Wärmebrücken zu vermeiden, öffnete man einen 20 cm tiefen Graben um die Gartenfassaden und versenkte die Dämmung darin: die «Füsse» des Hauses wurden somit isoliert. Auch die Kellerdecke und der Dachboden bekamen eine starke Dämmung. Je nach Ort wurden verschiedene Materialien eingesetzt: Styropor, Steinwolle und Zellulose.

Das Haus bekam eine permanente Lüftung mit Wärmerückgewinnung – bzw. zwei: ein Gerät für jeweils zwei Wohnungen. Natürlich kann man, wenn man es wünscht, die Fenster öffnen. Allein: man bekommt dieses Bedürfnis gar nicht, weil regelmässig 'frische' Luft sanft in jedes der Zimmer einfließt. Im Sommer kann man sogar die Lüftung ausschalten und die Fenster ständig in die Kippstellung bringen.

Alle Fenster sind dreifachverglast, was sowohl einen energetischen, als auch akustischen Vorteil darstellt. Der Verkehr ist kaum noch zu hören. Die Komfortlüftung bezieht die Luft von der Gartenseite her, wo sie reiner ist als auf der Strassenseite. Zähler sind überall vorhanden, auch auf den Heizkörpern. Die gemeinsame Waschmaschine funktioniert mit einem Kartensystem, sodass jeder Bewohner das bezahlt, was er wirklich verbraucht. Nach dem Umbau benötigt das Haus für Heizung und Warmwasser noch einen Drittel der früheren Energiemenge, jährlich um die 4500 Kwh. Auch der Wasserbedarf sank um einen Drittel deutlich. Letzte Wirkung: der Arbeitsaufwand dieser Renovation war so gross und das Resultat so gut, dass ich Paris verlassen habe und selbst eingezogen bin.

Kurz bevor ich das Haus übertragen bekam, ging die Ölheizung kaputt und ist leider wieder durch eine Ölheizung ersetzt worden. Es wäre wirtschaftlich und ökologisch nicht sinnvoll gewesen, diese Kondensheizung bereits nach wenigen Jahren zu ersetzen; so hat sie bisher weitere fünf Jahre ihren Dienst getan. 2010 ist die Zeit reif, um ganz vom Öl wegzukommen. Diese erste Minergiesanierung in Basel Stadt wird dann zu 100% mit erneuerbaren Energien funktionieren.



Philippe Bovet
Journalist, Vorstand
Grüne Basel-Stadt



Unscheinbar von Aussen, die Details stecken hinter der Fassade. Die erste Minergiesanierung in Basel-Stadt an der Kanonengasse 29.

Gemüsebeet statt zweiter Sitzplatz:

Jedes Individuum stösst CO₂ aus. Dies geschieht in vier Bereichen: Wohnen, Verkehr, Essen und Müll.

Erstere zwei bedürfen keiner Erklärung. Beim Lebensmitteleinkauf spielt die Herkunft und die Anbauweise eine grosse Rolle. Beim Müll ist die Menge massgebend und ob dessen Bestandteile recycelbar oder kompostierbar sind. Niemand ist verpflichtet, seine Salatköpfe selber zu produzieren; aber wer dies tun möchte, hat die Möglichkeit, durchaus auch sehr kleinräumig und lokal, direkt vor der Haustür Anbau zu betreiben. So ist denn im Garten ein überflüssiger Sitzplatz abgebaut und an dessen Stelle ein Gemüsebeet angelegt worden. Ein Kompostbehälter ist auch vorhanden.

Genossenschaft ValNature, Bio-Lebensmittel CO2-neutral!

Produzenten und Konsumenten schliessen sich zusammen. Ihr gemeinsame Ziel: gute Bio-Lebensmittel klimafreundlich produzieren, verarbeiten, transportieren und - geniessen. Einer der Initianten ist Felix Küchler.
- Ein fiktives Interview

Felix, vom Arzt zum Bio-Bauer, wie geht das?

Ich hatte mich auf Gesundheitsförderung spezialisiert und war als Ausbilder im Tropeninstitut und zuletzt als Projektplaner tätig. Da wurden viele Konzepte und Strategien entwickelt, die meiste Zeit im Büro oder an Sitzungen. Ich hatte Rückenschmerzen, andere Mitarbeiterinnen waren immer wieder krank. Da habe ich mich entschieden konkret und praktisch meine Gesundheit zu fördern - und die der Umwelt.

Was hat Bio-Landwirtschaft mit Klimaschutz zu tun?

Wir bewirtschaften unsere Reben und Obstgärten biodynamisch.

Die Natur hat ein riesiges Potenzial, das sich entfalten will. Der Bio-Bauer fördert dies mit der Auswahl angepasster Sorten, mit natürlichem Dünger, Spritzungen von Pflanzenextrakten etc. Möglichst wenig Eintrag von ausserhalb der lokalen Kreisläufe ist ein Beitrag zum Klimaschutz: weniger Transporte, keine industrielle Produktion von z.B. Kunstdünger.

Und die Geschichte vom aus Italien importierten Bio-Heu?

Genau das wollen wir nicht. Klimaschutz heisst: regionale, saisonale und pflanzliche Produkte. Regional definieren wir nach der Reichweite des klimaneutralen Fahrzeugs. „Zero Emission“, das ist der Slogan auf unserem Elektro-Auto. Mit dem „Twingo-Elektra“ bringen wir unsere Lebensmittel bis nach Bern. Dann geht's für vier Stunden an die Stromtankstelle bevor wir zurück ins sonnige Wallis fahren.

Du sagst „pflanzliche Produkte“. Seid ihr denn alle Vegetarier?

Ich bin seit zwei Jahren Jäger (schmunzelt). Bei Bio-Suisse läuft das wohl unter der Rubrik „Wildsammlung“, wie der Alpenkräuter-Tee. Ich gehe natürlich zu Fuss auf die Pirsch. Nur für den Transport des Hirsches muss ich den 4x4 meines Jagdkollegen beanspruchen. Diese Treibhausgasemissionen werden über den Verein newTree (www.newtree.org) wieder absorbiert: von wachsenden Mischwäldern im Sahel Afrikas.

Das tönt interessant. Kann frau/man da mitmachen?

Ja, kaufen und geniessen Sie unsere Produkte, werden Sie Mitglied der Genossenschaft (1 Anteilschein = 1'000.- Fr.). Gemeinsam können wir mehr bewirken. Etwa 6 mal pro Jahr laden wir freiwillige HelferInnen ein: Steine aus Feldern und Rebbergen räumen, Holz rüsten, Obst für die Solardörranlage bereiten und natürlich zur Wimmel, dem „Herbs-ten“. Herzlich willkommen. Infos unter www.valnature.ch



Produktion von Bio-Lebensmitteln bedeutet auch viel Handarbeit. Felix Küchler beim Bau eines Kleinwasserkraftwerks.



Infomarkt und Varia

Interna



Birsig Initiative eingereicht: Am 3. September übergab eine Delegation des Initiativkomitees die Unterschriften an Staatsschreiberin Barbara Schüpbach-Guggenbühl

Neujahrsapéro der Grünen Basel-Stadt

Der traditionelle Apéro riche findet diesmal in Riehen statt:

Sonntag, 17. Januar 2010 18 Uhr
im Gemeindehaus an der Wettsteinstrasse 1 in Riehen
(Tram Nr. 6, Haltestelle Riehen Dorf)

Vorgängig um 16 Uhr
Filmvorführung Home von Yann Arthus Bertrand

Termine

Nächster Grüner Stamm

Dienstag 1. Dezember,
20 h im Theaterkeller des
Café Isaak, Münsterplatz 16

Zu Gast ist David Thiel, Geschäftsleiter IWB. Zu diesem ungezwungenen Beisammensein sind alle Mitglieder und solche die es noch werden wollen ganz herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme.

Klima-Konferenz Kopenhagen

Wir fordern verbindliche
Massnahmen:

Donnerstag, 3. Dezember,
17.30 h auf dem Marktplatz.

19 h Vorführung des Films
Home von Yann Arthus
Bertrand im Unternehmen
Mitte, Safe.

Die aktuellen Termine immer unter
www.gruene.ch/bs

Kontaktformular der Grünen Partei Basel-Stadt

- o **Ich will Mitglied werden!** Jahresbeitrag 150.- (Reduktion für Erwerbslose)
- o **Ich interessiere mich für die Grüne Partei!** Bitte nehmt mit mir Kontakt mit mir auf
- o **Ich bestelle ein Abonnement für den Grünen Pfeffer!** Fr. 25.--

Name, Vorname:

Strasse: Plz./Ort:

E-Mail: Tel.:

Einsenden an: **Grüne Basel-Stadt, Greifengasse 7, Postfach 1442, 4001 Basel**
E-Mail: **bs@gruene.ch**

Konto: **PC 40-19338-4**
Website: **www.gruene.ch/bs**

